

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der ersten Vorkämpferinnen für das Frauenstimmrecht, geistliche Mutterstiftungsvereine, Entschlafener. Mit aller Wärme trat sie für die unehelichen Kinder und ihre Mütter ein, ihr Buch „Die Frauenfrage“ bleibt eine der wertvollsten Fachschriften deutscher Sprache. Zeitgenossen lasen mit brennendem Interesse ihre „Memoiren“, literarische Kenner wählten die großartigen „Lebenserinnerungen“ zu fassen, umgibt aber die Anhänger der Frauen, die sie in ihren Vorträgen ausstrahlte. Der wirtschaftliche Lebenskampf war für das Ehepaar Braun kein leichter. Der Beschäftigung unabhängiger Frauen brachten sie große Opfer, sie waren hilfsbereit und lieb war nie eine praktische Frau. Lange Jahre hindurch bildeten ihre literarischen Einnahmen Hauptstütze der Familie. Kämpfe und geistige Anstrengung hatten ihre Gesundheit bereits geschädigt, als der Krieg ausbrach, dessen Beginn sie mit heißer Anteilnahme erlebte. Sie glaubte an das einigende Band des großen Vaterlandes, hoffte auf ein neues Deutschland der Freiheit und Gerechtigkeit. Otto, ihr einziger abgöttisch geliebter Sohn, meldet sich, kaum 17jährig, als Freiwilliger und bald werden seine Briefe aus dem Feindes Mittelpunkt ihres Lebens. So lebt sie, in ständiger Erregung, sie arbeitet fleißig, obwohl sie mit künftlichen Mitteln zu Frisuren und Kleidung. Ununterbrochen beschäftigt sie Gedanken, aber sie wollte leben für die Heimkehr des Sohnes, für den Frieden, der eine schönere Welt gestalten sollte.

Da verlagte ihr Herz auf einem kurzen Weg zum Vorkämpfer. Unbekanntes heimgekehrt starb sie am 8. August 1916. — Kaum 2 Jahre später fiel an der Front Otto Braun, in den Verlusten nur ein unbedeutender Zeimant unter Millionen anderen Gefallenen. Wer den nach seinem Tode herausgegebenen „Nachlass“ eines Frauenkämpfers kennt, bleibt ergriffen von der erkrankenden Begabung und der menschlich schmerzhaften Seele dieses Jünglings. Seine Generation war bestimmt, heute auf der Höhe des Lebens zu stehen, ihr Untergang im Weltkrieg trägt sicher der zur tragischen Sage so vieler Väter in unserer Zeit. Wie tief und innig das Verhältnis zwischen Otto und den Eltern war, welche Verbundenheit der Mutter entgegenbrachte, beweist der erwähnte Nachlass. Einige Zeilen aus einem der Mutter gewidmeten Gedicht zum 50. Geburtstag, aus dem Felde heimgekehrt, mögen hier den Schluss bilden: Vergebend suchst Du Hilfe, Du suchst immer reichere ihre Schätze. Doch soll ich nicht Dein schaffendes Leben preisen? Denn weil Du bist, sei Dir in Dank gewandt. A. S.

Elisbeth Frei

Am 30. Juli ist in Bern, wo sie seit 1916 als Leihmutter in der Schweiz lebte, Elisabeth Frei aus Kappel im Toggenburg nach kurzer Krankheit plötzlich gestorben. Eine hochbetagte Mutter, Ver-

wandte und Freunde und viele anhängliche Patientinnen trauern um sie.

Elisabeth Frei war die erste Schweizerin, die nachdem sie sich im klassischen Lande der Selbstgenügsamkeit in Schweden selbst, ihre Ausbildung erworben hatte, sich neben den in der Schweiz tätigen Schwedinnen zu behaupten wußte. Sie besuchte in den Jahren 1913-1916 den zweijährigen Kurs am Gynäkologischen Institut von Dr. A. Wehrli in Stockholm, wo sie theoretisch und praktisch für ihren Beruf gründlich ausgebildet wurde. Diese Ausbildung hatte große Anforderungen, denn sie blent gleichzeitig mit der persönlichen körperlichen Durchbildung: die Vorbereitung auf die Erteilung von Zimmern, die für Geburten, sowie auf die Ausbildung von Selbstgenügsamkeit und Massage an Patientinnen. Elisabeth Frei war der Aufgabe von Anfang an in jeder Beziehung gewachsen. Sie fand sofort nach Erlangung ihres Diploms einen Wirkungskreis in Bern, zuerst im Jenner-Kinderhospital, wo sie während 19 Jahren unter der Leitung von Prof. Dr. Stöckli, später von Prof. Dr. Glanzmann mit Hingabe gearbeitet hat. In der Folge übernahm sie auch die leihmütterliche Behandlung der Patientinnen von Prof. Dr. Schüpbach im Infektionshospital, sowie jene im Kinderheim Sonnenhof, wo sie in den letzten Jahren auch noch einen Kurs für Säuglingsmütter einführte. Außerdem hatte sie dauernd eine große Zahl von Privatpatientinnen.

In das Gebiet ihrer Behandlung gehörten unter anderem: Kindererkrankungen, Geburtsstörungen, postnatale Lähmungen, Keimstadien, Narkosen, Knochenbrüche, Deformitäten aller Art. Sie zeigte ein ganz besonderes Gespür für die Behandlung von Kindern. Sonderlich von ihnen hat sie mit ebenbürtiger Liebe wie Geburten, oft in jahrelanger Behandlung, gesundheitlich weitgehend gefördert. An den ärmeren und hilflosen nahm sie am meisten Anteil, ihnen galt immer ihre größte Sorge. Voller Freude und Dankbarkeit, aber mit stiller Bescheidenheit, fand sie ihren Helferinnen gegenüber. Von Ärzten, Schwestern und Dolmetschern war sie gleichberechtigt geschätzt und geliebt. Alle wußten in ihr eine unendlich hilfsbereite, nimmermüde und zuverlässige Mitarbeiterin. Ihre Gründlichkeit und Sorgfalt, ihre Initiative und Energie, ihr großes Verantwortungsgefühl waren vorbildlich. Erfreulich war für alle, die ihr näher kamen, ihre immerwährende Freude an der Arbeit.

Neben ihrer reichen und sie tief befriedigenden beruflichen Tätigkeit hatte Elisabeth Frei während der letzten 8 Jahre die Sorge für die alternde Mutter und die Führung des Haushaltes auf sich genommen. Auch diesen Pflichten kam sie mit Geist und großer Treue nach. Ein lieber Tod hat sie uns, erst im 45. Altersjahre, entzogen. Wir ihr ein glücklicher, gesunder Mensch, der von geliebten, der in seiner feiner und zugleich froherer Wärme ausstrahlte und uns bereicherte und vielen zum Segen wurde. Anna Märker.

Die Gutmütigen in Zürich

Diese Woche fand in Zürich die alle drei Jahre erfolgende Tagung des Internationalen Arbeitsamtes statt. Der besonders von Seiten unserer schweizerischen Frauen ein warmes Interesse entgegengebracht worden ist.

Der Gutmütigen war eine Vereinigung, die in 40 Ländern aller Kontinente eine Viertelmillion erwachsener und 200,000 jugendliche Mitglieder zählt. Den Grundstein dazu legen im Jahre 1882 einige menschenfreundliche gestimmte junge Leute im Staate New York. Sie waren stark beeinflusst durch die Alkoholnot ihrer Umgebung und schufen eine feste Organisation, die von ihren Mitgliedern den vollen Einsatz ihrer Persönlichkeit verlangte. Mit dem Namen Gutmütigen, der an die Hilfsbereitschaft, die Schwachen beistehenden Freizügigkeit des Mittelalters erinnert, wollten sie nicht nur zeigen, daß ihre Vereinigung nicht auf eine bestimmte Nation beschränkt, sondern die ganze Menschheit umfassen sollte.

Schon 15 Jahre nach seiner Gründung zählte der Gutmütigen in Amerika 168,500 Mitglieder. Zwei Jahre später hat er seinen Eingang in Europa. Ein junger Selbstmörder aus Birmingham, Joseph Walins, war nach U.S.A. ausgewandert, hatte dort die Gutmütigen kennen gelernt und gründete nach seiner Heimkehr in seiner Vaterstadt die erste Gutmütigengruppe auf europäischen Boden. Unter der Führung von Walins, der erst vor einigen Jahren hochbetagt und hochgeehrt gestorben ist, eroberte die

Bewegung immer weitere Gebiete, nicht nur das Britische Weltreich, sondern vor allem auch die skandinavischen Länder. Melastin am färischen Berge sind die Gutmütigen in Island, wo sie 10 Prozent der Bevölkerung ausmachen.

In der Schweiz wurde der Orden zum ersten Mal im Jahre 1883 in Genf eingeführt, konnte sich aber nicht lange halten. Erst ein Jahrzehnt später, nach dem zweiten Besuch einer englischen Gutmütigen, der es gelungen war, den Physiker August Forel für die Sache zu gewinnen, schlug der Orden im harten schweizerischen Boden tiefer Wurzeln. Er zählt heute mehrere tausend Mitglieder in der deutschen und französischen Schweiz. Mit seinem unermesslichen Beispiel und seinem anspornenden Eifer hat Forel nicht nur den Gutmütigenorden in unserem Lande zur Ausbreitung gebracht. Er trug ihn auch in andere bisher noch unerschlossene Länder. Aber sein Hauptverdienst ist wohl in der Tatsache zu suchen, daß er die starken, ausgeprochen angestrichelten und der religiös philanthropischen Richtung des letzten Jahrhunderts angelehnten Formen kühn durchbrach, was vorübergehend zwar eine Spaltung des Weltverbundes zur Folge hatte, mit der Zeit aber, d. h. nach der Wiedervereinigung der beiden Richtungen, eine viel einflussreichere, verjüngte Organisation hatte entstehen lassen.

An Verbindung mit der gegenwärtigen Tagung ist im Arbeitsamtsbereichs Wirkungen eine bis zum 8. August dauernde Ausstellung „Alkoholbekämpfung aus aller Welt“ durchgeführt worden, die vor allem zur Darstellung brachte, wie in den verschiedenen Ländern bis zum fernsten Osten für die Alkoholbekämpfung durch Plakate und Flugblätter bewerkstelligt wird.

Am Montag fand eine Führung durch die Betriebe des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften statt und am Abend wurde im alkoholfreien Ruchaus Mitglied ein Sommerfest abgehalten.

Interessiert Sie das?

Von 395 Rechtsanwälten in Stadt und Kanton Zürich sind laut amtlichem Verzeichnis 18 weiblichen Geschlechts.

Deren Seniorin Dr. Anna Kramer-Madenroth ist dieser Tage nach längerer Krankheit gestorben. Sie war die erste Frau, die in Zürich das Anwaltsamt bekleidete — im Jahre 1900 — und war lange Zeit hier als Rechtsanwältin tätig.

Eine demnächstige Publikation des Internationalen Arbeitsamtes über die gesetzliche Regelung der Frauenarbeit

Bekanntlich ist letzten Herbst angesichts des Krieges die Frauenarbeit allerorts durch die langjährige Krise erlitten hat, das Internationale Arbeitsamt von der Völkerbundverwaltung beauftragt worden, einen Bericht über die Fragen der Frauenarbeit — insbesondere nach ihrer Gesetzgebung — auszuarbeiten. Anhand zu nehmen: inwiefern durch die Gesetzgebung eine Einschränkung und Benachteiligung des Rechtes der Frau auf Arbeit festgelegt wird. Das Internationale Arbeitsamt hat demgemäß die entsprechenden Vorarbeiten für die Herausgabe eines umfassenden Berichtes über die Frauenarbeit betreffende Gesetzgebung an die Hand genommen. Dieser Bericht wird eine vollständige und bis auf den heutigen Tag fortgeschrittene Neuausgabe einer bereits 1931 erschienenen Veröffentlichung „Die Regulierung der Frauenarbeit“ sein. Im besonderen wurde er auch die Zusammenfassung der wichtigsten nationalen Gesetze enthalten, die im speziellen die Frauenarbeit in ihren vom Manne unterschiedlichen Arbeitsbedingungen ordnen und zwar sowohl nach Arbeitszeit und Zulassung zu gesundheitsgefährlichen Berufen wie nach Art der Berufe. Ein besonderes Kapitel wird die Zulassung der Frau (bzw. ihre Beschränkung oder Ausschließung) zu den intellektuellen Berufen umfassen, ein anderes die Zulassung und Anstellungsbedingungen der Frauen zur öffentlichen Verwaltung.

Ueber dieser mehr gesetzgeberischen Seite des Berichtes werden aber auch die wirtschaftlichen Probleme nicht aus dem Auge gelassen werden wie Eingriffen und Ausbreitung der Frauenarbeit in den verschiedenen Berufen, Arbeit an Maschinen, wenn er ins Haus kam, veranlaßte er sie selbst vor den Augen der Mutter, indem er mit anderen Worten und über ihre Einsicht überlegte. Die Mutter hielt sie am Hals, küßte sie und sagte: „Ich kann dich nicht begreifen, Louise.“ Louise d'Orion hob die dunklen Wimpern vorwärts und sagte als einzige Antwort: „Er liebt mich.“ Aber die Dienstboten sitzen an ihrem Platz schweigend zu empfangen. Dann trat ein plötzliches Geräusch. Das Gefühl einer warmen Hand auf der Schulter. Louise an ihn gelangt. Er sagte: „Es ist ein Geschenk meiner Freundin.“ Du weißt doch, daß ich eine Freundin hab.“ D'Orion's kleine Bekanntschaft stellte die Verbindung seiner Beziehung mit Frau Deburry dar. Louise d'Orion schaute zu Boden. Das Gefühl einer warmen Hand auf der Schulter. Louise an ihn gelangt. Er sagte: „Es ist ein Geschenk meiner Freundin.“ Du weißt doch, daß ich eine Freundin hab.“ D'Orion's kleine Bekanntschaft stellte die Verbindung seiner Beziehung mit Frau Deburry dar. Louise d'Orion schaute zu Boden. Das Gefühl einer warmen Hand auf der Schulter. Louise an ihn gelangt. Er sagte: „Es ist ein Geschenk meiner Freundin.“ Du weißt doch, daß ich eine Freundin hab.“

Frau Deburry war nun raffiniert genug und trug Sorge, daß Louise weiter bemitleidet wurde und vor allem, daß sie empfindlich ausblasse. Rufe nach dem Mann. Er sagte: „Ich habe dich lieb.“ Es war ihm befallen für dich sein, ein wenig aus der Zeit zu reifen. In ein Fischerdorf, wo du ganz allein für dich leben kannst. Deine Nerven haben gelitten und du wirst ruhig werden am Meer.“ Er küßte sie auf die Lippen, aber seine Hände flangen sich nicht. Er sagte: „Ich habe dich lieb.“ Es war ihm befallen für dich sein, ein wenig aus der Zeit zu reifen. In ein Fischerdorf, wo du ganz allein für dich leben kannst. Deine Nerven haben gelitten und du wirst ruhig werden am Meer.“ Er küßte sie auf die Lippen, aber seine Hände flangen sich nicht. Er sagte: „Ich habe dich lieb.“

beitslosigkeit der Frauen, den Frauen ungenügende Berufsbildungsmöglichkeiten, weibliche Abhängigkeit und das Problem des für Männer und Frauen gleichen Lohnes, Lage der Arbeiterin im Verhältnis zu ihrer Familie, und ihre Verantwortung gegenüber ihren Angehörigen.

Diese Fragen bedingen natürlich sehr umfangreiche Erhebungen. Bedeutsamer als sich das Internationale Arbeitsamt vor kurzem mit einem eingehenden Fragebogen einerseits an eine Anzahl besonders tüchtiger Frauen, andererseits an die internationalen beruflichen Berufsorganisationen gewandt. Dieser Fragebogen besteht nicht nur aus den Berichten der männlichen und weiblichen Kolonialisten in Industrie und Gewerbe, in denen die Wohnhäuser ihrer Geschlechter in mehr oder weniger gleichartiger Arbeit tätig sind. Ferner auch auf die äußerst interessante Frage, wie weit der Arbeitslohn der Arbeiterin (sei sie nun verheiratet, verwitwet oder ledig) nicht nur ihren eigenen, sondern darüber hinaus auch den Lebensunterhalt ihrer Angehörigen (Eltern, Kinder und anderen Personen) decken muß.

Weitere demnächstige Erhebungen werden der Entwicklung der Frauenarbeit in den verschiedenen Berufen, der Arbeitslosigkeit unter den Frauen und den Erleichterungen gelten, die sich den Frauen in Bezug auf ihre Berufsbildung eröffnen haben.

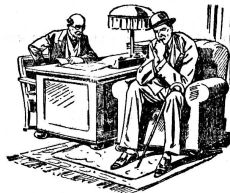
So darf die Frauenwelt und insbesondere die berufstätige Frauheit, die durch die langjährige Krise in ihren Entwicklungsmöglichkeiten so hart betroffen worden ist, mit großem Interesse diesen vom Internationalen Arbeitsamt in die Wege geleiteten umfangreichen Studien über die Probleme der Frauenarbeit in den verschiedenen Ländern entgegensehen.

Von der Zurückdrängung der Frauen in Deutschland

Dieses Frühjahr ist in Deutschland allen Mädchen, die zu Ostern die Schule verlassen, die Lehrerinnenlaufbahn aller Grade gesperrt worden, vorläufig für ein Jahr. Auf Ansehen jedoch findet diese Maßnahme, die mit der Ueberfüllung des Lehrerberufes begründet wird, keine Anwendung. Die schwerwiegenden Folgen, die daraus entstehen, kann man sich denken: eine Abnahme der weiblichen Schulkraft und Lehrerinnen höherer Grades an staatlichen und Gemeindemädchenschulen und die Schließung zahlreicher Privatschulen, die seit jeher von Mädchen besucht wurden.

Eine in Berlin neu gegründete staatliche Akademie für Erziehungslehren ist für die nur Ansehen zugängig. Die damit für die Mädchen verbundene Benachteiligung ist umso gefährlicher, als weibliche Sportlehrerinnen erst neulich von den bestehenden ausgezeichneten Hochschulen für Leibesübungen ausgeschlossen wurden.

Auch zu Richter- und Staatsanwaltschaften.



„Herr Doktor,

ich muß die Operation noch aufschieben. Ende der Woche heiratet meine Tochter und da muß ich doch dabei sein.“

„Mein Herr Müller, dann sagen Sie mir nur rechtzeitig Bescheid, sobald Sie bereit sind.“

„Selbstverständlich, Herr Doktor, aber können Sie mir inzwischen nicht noch etwas geben, was die Schmerzen und den Juckreiz lindert? Diese elenden Hämorrhoiden quälen mich so arg, daß ich es kaum aushalten kann.“

„Kaufen Sie sich einmal in der Apotheke Posterner, Salbe und Zäpfchen, gebrauchen Sie diese inzwischen regelmäßig, morgens und abends, es wird Ihnen sicher gut tun.“

8 Tage später:

„Mein Herr, Herr Doktor! Wie soll ich Ihnen nur danken? Das Posterner ist ja großartig. Von Schmerzen und Jucken spüre ich nichts mehr, die Operation ist gar nicht mehr nötig.“

Die Tube Salbe kostet in jeder Apotheke Fr. 2.50, die Packung Zäpfchen Fr. 3.50.

Ovomaltine = kalt, im Schüttelbecher bereitet, das bekömmlichste Durst- und Nährgetränk der heißen Jahreszeit.

Schüttelbecher nebst Gebrauchsanweisung zum Preise von Fr. 1.— überall erhältlich, ebenso Ovomaltine in Flaschen zu Fr. 2.— und Fr. 3.60.

Dr. A. Mander u. Co., Bern

Wer hustet gefährdet seine Lunge

Hilfe bringt auch bei chronischen Bronchialkatarrhen und Asthma das von Professoren, Aerzten, Heilanstalten, Apotheken und anerkannten Sanatorien (Comp. Carb. gly. ph. Sile, Stront., Lith., Carb. med., U. erucas succ. lact.) weil es durch wirksame Schuttsstoffe das sarte Atmungsorgan gegen Entzündungen und Bakterien schützt. Packung mit 80 Tabl. „Schüttelbecher“ Fr. 4.— in allen Apotheken erhältlich, wo nicht, dann: Apotheken-Extrakt & Co., Urmach (St. Gallen) 62321. Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungsschrift.

wie stunde Schmetterlinge auf den Wangen lagen. Er sah sie lange an und folgte dabei mit dem Blick über die Kurve ihrer Augenbrauen hinüber und herüber, bis Louise erstarrte und das Zimmer verließ. Sie hatte den Eindruck, er hätte etwas auf ihre Stirne geschrieben. In der Nacht fiel es ihr ein, daß es nicht unangenehm war. Frau d'Orion lagte beim Frühstück: „Ich weiß nicht mehr, aber dieser kleine Flatz hat für mich etwas Verführerisches in den Augen.“ „Ja“, sagte Louise, „ich habe es auch schon bemerkt.“ Wie sie an diesem Tag die Eide spielte, machte sie zweimal an derselben Stelle denselben Fehler. Sie schloß das Klavier und ging in den Garten.

Wohin schaute die ganze Umgebung von ihrem Versteck. Sie mußte Philipp dort treffen und dann wieder an einem andern Ort. Auch erlief sie kleine Verstecke. Wenn sie zu Hause war, zog sie die Kalorien in ihrem Zimmer hoch. Sie ging mit der Mutter aus, ließ sie denselben Zimmer. Mit dieser Bitte wollte Philipp von seinen Verstecken. Die übrigen Male, wenn sie ausging, traf sie Philipp von selber. Tante Maubille sagte: „Meist er neßt aus eine lainte cest une petit diable.“ Ich weiß es genau, daß sie eben Wunden zu ihm auf's Zimmer geht, in ein ganz kommendes und gewöhnliches Zimmer. Die Mutter sagte: „Sie hat vollkommen recht. Louise ist ein sehr schickliches Mädchen und ich habe gehört, daß Flatz bald sein Gramen macht. Man wird noch flamen. Meine Tochter ist erwachsen.“ So sagte sie.

Es konnte ihnen nicht etwas anhaben. An der Tat machte Flatz auch ein Grauen. In den letzten Zeiten mußte er Louise deshalb öfters abschreiben. „Liebling, ich muß diesen Flatz studieren, aber ich sehe dich morgen Mittag um zwei.“ Louise

d'Orion war gewissenhaft, und es freute sie, daß Philipp es auch war. Inzwischen nahm sie ihre Wohnung am Klavier wieder auf. Aber es kam ihr nicht mehr sehr darauf an, daß alles so fehlerlos gelaufen war wie früher. Das Klavierpiel war nun Nebenache. Philipp hatte ihr gesagt: „Eine Künstlerin wirst du doch nicht, und für die Hausgesellschaft kannst du genug.“ An einem Abend sagte Doktor Dubelli: „Ach, Mademoiselle d'Orion, ich fühle mich nicht der große Schreiber Ihres Lebens.“ Ich hätte Flatz nie in ihre Gesellschaft bringen sollen, er ist ein ganz wertvoller Mensch. Wenn ihr Abend verbringt er mit den Schauspielern. Um Götter spielen werden Sie sich ab ihm.“

Louise d'Orion liebte Philipp und es wäre keine Wohnung, wenn sie noch bei weitem die von Dubelli überlassen hätte, inthand gewesen, sie von ihm abzuhalten. Dort war das Herz erfüllt. War so erfüllt, daß es sich nie mehr hätte ändern können. Einmal in Liebe geliebt, brach es in Liebe.

Es lag nun Louise d'Orion auf nichts daran, an ihrem Geliebten zu zweifeln und seinen Verzeihen Glauben zu schenken. Ein Herz, das nicht, will seine Störung. Es will nicht, der Nacht ausgeliefert sein, die es in Ordon treibt, in Verführung, Wahn und Unwissenheit. Es will im schönen Wesen seiner innern Harmonie nicht, die es nicht, will das Schöne. Leben sich gehalten. Dies wollte Louise. Sie küßte Philipp die Hände und sagte: „Liebst du nur mich allein?“ Sie hob ihre dunklen Augen ernst und wahr zu den seinen. „Ja“, — sagte er feierlich in diese Augen hinein.

Er betrug sie weiter und verlor es sogar nur lässig. Ueber Louise fiel ein Schleiher nach dem andern, eine Traurigkeit, die sie ihrem Unvermögen zu lieben zurechnete; die ihr aber niemals den Glau-

ben an Philipp nahm. Wenn er ins Haus kam, veranlaßte er sie selbst vor den Augen der Mutter, indem er mit anderen Worten und über ihre Einsicht überlegte. Die Mutter hielt sie am Hals, küßte sie und sagte: „Ich kann dich nicht begreifen, Louise.“ Louise d'Orion hob die dunklen Wimpern vorwärts und sagte als einzige Antwort: „Er liebt mich.“ Aber die Dienstboten sitzen an ihrem Platz schweigend zu empfangen. Dann trat ein plötzliches Geräusch. Das Gefühl einer warmen Hand auf der Schulter. Louise an ihn gelangt. Er sagte: „Es ist ein Geschenk meiner Freundin.“ Du weißt doch, daß ich eine Freundin hab.“ D'Orion's kleine Bekanntschaft stellte die Verbindung seiner Beziehung mit Frau Deburry dar. Louise d'Orion schaute zu Boden. Das Gefühl einer warmen Hand auf der Schulter. Louise an ihn gelangt. Er sagte: „Es ist ein Geschenk meiner Freundin.“ Du weißt doch, daß ich eine Freundin hab.“

Frau Deburry war nun raffiniert genug und trug Sorge, daß Louise weiter bemitleidet wurde und vor allem, daß sie empfindlich ausblasse. Rufe nach dem Mann. Er sagte: „Ich habe dich lieb.“ Es war ihm befallen für dich sein, ein wenig aus der Zeit zu reifen. In ein Fischerdorf, wo du ganz allein für dich leben kannst. Deine Nerven haben gelitten und du wirst ruhig werden am Meer.“ Er küßte sie auf die Lippen, aber seine Hände flangen sich nicht. Er sagte: „Ich habe dich lieb.“ Es war ihm befallen für dich sein, ein wenig aus der Zeit zu reifen. In ein Fischerdorf, wo du ganz allein für dich leben kannst. Deine Nerven haben gelitten und du wirst ruhig werden am Meer.“ Er küßte sie auf die Lippen, aber seine Hände flangen sich nicht. Er sagte: „Ich habe dich lieb.“

halten sind die Frauen nicht mehr zugelassen. In Bayern ist das seit zehn Jahren bestehende Verbot, das protestantischen Theologiestudentinnen den Weg zum Examen freiließ, wieder abgeschafft worden. Diese Studien führen den Frauen nunmehr nur in rein theoretischer und akademischer Sinne offen, ohne jegliche Aussicht, je einmal zur praktischen Seelsorge zu gelangen.

Trotz dieser Barrieren gegen die Frauen geriet eine Strömung, welche sich als hervorragende Tätigkeit aber auch heute noch, sich durchzusetzen. In Baden-Württemberg ist Dr. Ruffe Lammert zur Leiterin des neuerrichteten meteorologischen und klimatologischen Instituts gewählt worden. Sie war vorher Assistentin am geographischen Institut der Leipziger Universität. Damit einem Sitzendium des Internationalen Akademikerinnenverbandes hat Dr. Lammert vor einigen Jahren wichtige Untersuchungen und Forschungen in meteorologischen und klimatologischen, in der Naturwissenschaften durchgeführt und sich an den Arbeiten der deutschen Expedition des geographischen Instituts in Ostböhmen in Sumatra beteiligt. In diesem Zusammenhang mag es unsere schweizerischen Akademikerinnen interessieren, daß unter dem Titel „25 Jahre Frauenstudium in Deutschland“ eine vollständige Bibliographie sämtlicher weiblicher deutscher Doktorarbeiten aus den Jahren 1908 bis 1933 erschienen ist. Die Publikation umfaßt 4 kleine Bände; Herausgeber ist C. Thore, Quaquerbrücke, Hannover.

Von Kurien und Tagungen

Was war:

Schömann aus aller Welt.

Deren gegen Ausland haben sich kürzlich in Berlin zu einer grossen internationalen Tagung zusammengefunden. Auch einige Schweizerinnen nahmen daran teil, freilich nur als Gäste, denn die Schweizer-Schömannen sind dem internationalen Verband bis heute noch nicht beigetreten. Gleich zu Beginn wurde der Kongress folgendermaßen unter dem Friedensgedanken gestellt: „Die Schömannen aller Länder, die in ihrem Beruf den Wert des menschlichen Lebens und all die Mühe, die zu seinem Werden und Gedeihen nötig ist, täglich kennen lernen, sie sind dazu begerufen, die gesunkenen Trägerinnen des Gedankens zu sein, der alle Mütter aus tiefstem Herzen bewegen muß, des Friedensgedankens.“

Was dem Verband als oberste Aufgabe wurde, war allerdings sehr interessant über das Gebarmendenwesen in den verschiedenen Ländern. In Deutschland und Italien hat daselbst in letzter Zeit besondere Beachtung erfahren. Vorzüglich ist es in Holland und Dänemark geordnet. So kämpfen gegenwärtig die belgischen, die französischen und spanischen Schömannen um die Sicherung ihres Berufes. Eng mit diesen Standesfragen hing eines der Wortführerinnen des Kongresses zusammen: „Sais-ou s'entend-entend?“ Die Schömannen wollen diese Frage nicht mit dem „oder“ beantwortet wissen, die Antwort müsse vielmehr lauten: Haus- und Kindersicherung, je nach der Zweckmäßigkeit. Alle Frauen in Häusern unbedingt in die Hände der Schömannen, die sie sich mehr und mehr die Erkenntnis durch, daß sie sich weit mehr als die schwerste Stunde im eigenen Heim unter Aufsicht und Hilfe einer gut geschulten Schömannin, in Gemeinschaft mit dem geliebten Mann zu durchleben. „Erweiterung der Befugnisse der Schömannen“, (die in den einzelnen Ländern ganz wesentlich voneinander differieren), Maßnahmen der verschiedenen Länder zur Geburtenbekämpfung, Schwangerschaft, Mutter- und Säuglingsberatung, „Hilfe für die lebenden Mütter“ waren weitere Verhandlungsgegenstände. Es scheint nach dem vorgelegten Material, als ob in den Ländern, in denen die Schömannen bei der Betreuung der kranken Mütter, nicht mit eingetragenen, der Abstand zwischen der Sterblichkeit unehelicher und ehelicher Säuglinge geringer ist als dort, wo man die Schömannen von der Tätigkeit in der Schwangerschaft, Mutter- und Säuglingsberatung ausschließt.

Die vielfältigen Probleme des Gebarmenden-

Das Frauenturnen an der Olympiade

Über das Frauenturnen an den olympischen Spielen und seine Grundlagen schreibt man im „Frauenturnen“, der Zeitschrift der „Schweizer Turnzeitung“.

„Die schon bei der Olympiade von Amsterdam 1928, treten auch bei den Spielen von Berlin 1936 neben ihren laufenden und springenden, stehenden und schwebenden Schwestern die Turnerinnen auf den Plan, und zwar nicht nur mit Vorführungen, sondern im Kampfe um olympische Medaillen. In einem aber unterscheiden sich die Turnerinnen in ihren Kämpfen grundlegend von den anderen Amateuren, ebenso wie von den männlichen Kämpfern, sowohl der gleichen Sportart, sowie der meisten übrigen Sportarten: Sie kämpfen ansehnlos. Es geht nämlich nur eine Mannschafstwertung, anders als beim Turnen der Männer wird nicht die beste Turnerin ermittelt, weder an den einzelnen Geräten, noch für den ganzen Wettkampf. Vielmehr kann Sieger nur eine Nation werden, und zwar diejenige Nation am besten abgelesen, deren sämtliche Vertreterinnen gleichmäßig gut durchgeführt sind.“

Jede Nation entsendet eine Mannschaft von mindestens sechs und höchstens acht Turnerinnen. Diese haben acht verschiedene Übungen auszuführen: Eine von jeder Turnerin gefordert zu turnende Pflicht- und eine Kürübung, Schweben, Barren und ausgetheilten Pferd. Dazu am Anfang und am Ende je eine gemeinschaftliche Übung, die sogenannten im Chor geturnt wird. Bei den sechs Geräteübungen kommen für die Berechnung des Gesamtergebnisses die Leistungen nur der sechs besten Turnerinnen in Anrechnung.

Turnerinnen zeigten schon früher ihr Können auf olympischem Boden, aber da handelte es sich lediglich um Schauvorführungen. Erstmals traten 1912 in Stockholm große Frauenturnerinnen aus Schweden, Norwegen und Finnland hervor, die dort die nordische Turnweise zeigten. 1924 in Paris trat eine Abteilung von 120 Französischen auf den Plan, die rhytmische Frei- und Stützübungen, Barren- und Stützübungen und Barrenturnen vorführten. 1928 wurde dann für Amsterdam der erste Weltkampf ausgeschrieben. Es sollte ihm aber die feste Form und die einheitliche Grundlage. Fünf Nationen waren an diesem Weltkampf beteiligt: Holland, Italien, England, Ungarn, Frankreich. Holland wurde der Sieg zuerkannt. Die Vielfältigkeit der gebotenen Übungen war groß. Holland arbeitete stark im Sinne des damaligen deutschen Frauenturnens. Den Französischen lag der Bericht eine gewisse gemachte Ähnlichkeit nach. Die Italienerinnen zeigten Sprung- und Stützübungen, während die Ungarinnen ihre Freiübungen mit allerlei Weibswirbeln, aus ihren Nationaltänzen entnommen, garnierten.

Für 1936 wird wie gesagt auf ein Einzelturnen verzichtet und ein Weltturnen

eingeführt, das durch Festlegung der Teilnehmerzahl, durch Ausschreibung von obligatorischen und freigelegten Übungen an bestimmten Geräten ein festes Gefüge erhält. Während die obligatorischen Übungen einen gemeinsamen Vergleichsmassstab für die Leistungen der Turnerinnen der beteiligten Länder abgeben, die freigelegten Übungen das persönliche Können und die Spitzleistungen zur Geltung kommen lassen, hat jedes Land ausserdem noch die Möglichkeit, in zwei Übungen eigener Natur nationale Eigenart und seine eigene Arbeitsweise zum Ausdruck zu bringen. Der heutige olympische Kampf verlangt eine vielseitige Ausbildung, rhythmische Gymnastik und Geräteturnen. Neben dem Programm, Zwänge erzeugen es. Es ist aber ein Einzelwettkampf, wobei nur die Gesamtergebnisse einer Nationalmannschaft berücksichtigt werden. Die Turnerin muß also Einzelkämpferin sein.

Das Programm ist in seiner technischen Anlage stark an das der Turner angelehnt. Man wird den Gedanken des Nachmachens nicht los. Wir sind von jeder gegen die „Vermännlichung“ unseres Frauenturnens aufgetreten. Wir haben dem Auslande keine Vorschriften zu machen, freuen uns aber, daß unser gefundenes schweizerisches Frauenturnen auf diesem internationalen Frauenturnen nichts wissen will.

Den gleichen Gedanken äußerte ja auch Regierungsrat Dr. Briner in seiner Ansprache an die Turnerinnen am diesjährigen Eidgenössischen Turnfest:

„Die Zeit“, jagte er, „liegt noch nicht allzu weit zurück, wo man auch bei uns dem Frauenturnen mit Mißbehagen, ja mit innerer Feindseligkeit begegnete. Die Nacht weicht langsam aus den Tälern, sagt schon Schillers Wilhelm Tell. Wir dürfen dieses Wort wie auf manche andere kulturelle Errungenschaft auch auf die körperliche Ausbildung der Frauen in unserem Lande anwenden. Wenn es dem Frauenturnen bis jetzt gelang ist, sich emporzuheben in die Breite und in die Tiefe zu entfalten, so verdankt es diese erfreuliche Entwicklung vor allem dem glücklichen Umstand, daß kluge Frauen und Männer sehr bald die Forderung in ihre gehandhabten Sätze bekamen. Man erkannte rechtzeitig, daß jede körperliche Übung ausschließend den besonderen Bedürfnissen der Frau zu dienen habe und man hütere sich vor dem gefährlichen und falschen Gerede, dem Mann gleich tun zu wollen. Damit blieb dem Frauenturnen das Richtige, die Eigenart, erhalten. Die Bewegung des Frauenturnens kann auch in Zukunft nichts besseres tun, als diese wertvolle Eigenart zu pflegen. In dem Maße, als ihr dies gelingt, nützt sie nicht nur ihrem eigenen Ziel, sondern gleichzeitig einem anderen, ebenso wichtigen, dem heute so begehrtsten heutzutage: der Schaffung eines harmonischen Verhältnisses zwischen Mann und Frau in unserer gesamten Wirtschaft und Kultur.“

tes fanden Ausdruck in einer Reihe von Resolutionen, deren erste einem eigentlichen Friedensappell gleichkam: „Die Suche und Angehörigkeit dieser Mütter um die Zukunft ihrer Kinder ist einer der wichtigsten Gründe für den Geburtenrückgang. Darum bitten die Schömannen der Welt alle Mütter, denen das Wohl der Mutter und Kindes am Herzen liegt, daß der Friede der Welt erhalten bleibe.“

Zahlreiche Besichtigungen schlossen sich an den Kongress an. So sah man die Unterweisungsfrauenturner, die Beamenlehre, die Frauenturnmischkämpfe usw. Namentlich die letztere war für die meisten etwas ganz Neues. Sie sammelte die überflüssige Frauenmilch nach kostenloser Untersuchung und Feststellung des Lungenbefundes und gibt sie an Frühgeborenen und Waisenkinder ab. Im Eröffnungsmonat Dezember 1934 wurden 54 Mütter und im April 1936 6554 Mütter untersucht. Das Jahr 1936 dürfte mit über 100,000 abgegebenen Säuglingsmahlzeiten schließen.

Anschließend an den Weltkongress fand die dritte Schömannentagung statt, an der die Ausländerinnen nach Belieben teilnehmen konnten. Auch hier erweiterten die Schömannen die Tagung. Besonders eindringlich machte Goldhagen, eine ehemalige große Schömannin für Auserkloster, heute dient nur das Kinderheim diesem Zweck. Die übrigen Häuser sind zur Aufnahme von Sports- und Arbeitsschwererkrankten eingerichtet worden. Der Chefart Prof. Gebhard, ein einflussreicher Schüler von Prof. Sauerbruch, läßt seine verkrüppelten Patienten im Freien laufen, turnen, Sport treiben, bevor sie ihre Prothesen bekommen, um das gesunde Glied derart zu stärken, daß das Verlorene fast gar nicht mehr bemerkt wird. In eigens dazu hergerichteten Werkstätten werden die Patienten geübt, ob sie für die Arbeit schon tauglich seien.

So haben die Schömannen viel Interessantes und Wertvolles gesehen und viele neue Anregungen mit sich nach Hause genommen. J. G.

Surs: Familiennot - Familienhaus.

In dem Tagen vom 28. bis 30. September 1936 findet in der Aula des Städtischen Gymnasiums in Bern ein Kurs statt über „Familiennot - Familienhaus“. Dieser Kurs wird veranstaltet von der Delegation des Schweizerischen Familienverbandes in Verbindung mit einer Reihe anderer größerer Organisationen des Kantons. Er bezweckt die Aufklärung über die mannigfachen Not, denen die heutige Familie ausgesetzt ist, will aber auch die Schuttmittel, die sie gegen die Gefahren treffen können. Die Veranstaltung dürfte einem großen Bedürfnis entsprechen und in vielen Kreisen einem lebhaften Interesse begegnen.

Von Büchern

Die Kant. Gewerkebibliothek Bern ersucht um den Angabe folgender Neuerungen pro 2. Halbjahr 1935: Berner, P. & Kumpold: Gertrud, Kunde.



...und wie wird sie wiederkommen?

Zwei glückliche Ferienwochen liegen vor ihr. Braungeburt und gut geht es wieder, denn nichts wird ihre Freude beeinträchtigen können. Auch dann, wenn die Sonne einmal nicht scheint, wird sie froh und heiter sein. Denn für das Wohlbefinden an gewissen Tagen sorgt die neuzielte „Camelia“-Hygiene. Warum nicht auch bei Ihnen? „Camelia“, die ideale Reform-Damenbinde erhalten Sie

überall in einschlägigen Geschäften. Viele Lager feinsten, flaumiger „Camelia“-Watte (aus Zellulose) verbinden die sprichwörtlich große Saugfähigkeit und die Möglichkeit, direkter Vermeidung. Geruchbindende Eigenschaften, daher kein beschwerliches Kosmetikum erforderlich. Für eine uneingeschränkte Bewegungsfreiheit, sowie beschwerdloses Tragen sorgt im übrigen der „Camelia“-Gürtel mit der Sicherheitsbelegung.



Warnung vor minderwertigen Nachahmungen, denn nur „Camelia“ ist die ideale Reform-Damenbinde. Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, nützlichen Bezugsquellen nachzufragen bei: Camelia-Fabrikation St. Gallen, Feldstrasse 21 a, Tel. 1271

Camelia

Die ideale Reform-Damenbinde Schweizer Fabrikat

Für Ihre Wäsche ist das Beste gerade-gut genug: Persil

DP 232 a

HENKEL & Cie. A. G., BASEL

Meer ist es herrlich. Am Meer gefundest jeder Mensch. Sie wußte, daß sie nicht nach Hause gehen durfte. Er hatte es nicht gern. Wenn sie zurückkam, würde er die Sterne zusehen. Er würde sagen: „Wohin bist du gekommen, ich habe die doch gesagt. Du sollst nicht weggehen.“ In einem lauten Ton, Er wollte bei der Freundin sein, die ihm das Fremde gebracht. Sie ging nicht hin. Der Mutter hatte sie geschrieben, daß sie hier gesunde Freunde getroffen. Aber sie ließ allein am Strand. Schweigend betrat sie eine wohnungsfähige Schlucht, zurückgekehrt, die Schleier zu zerschneiden, und zu Hause noch einmal das Kind zu sein, der Kleidung. Sie machte dann die Türe zum Garten auf, nahm den braunen Schal um die Schultern und setzte sich an den Flügel. Vom kleinen Mahagonischrankchen nahm sie einen kleinen Umschlag, den sie in die Hand mit Notizen. „Schick 47 Groschen hier.“

Dann ging sie an. Die Hände wie zwei kleine Tiere führen von oben hinunter über die ganze Zahntur, unten angelangt, führen die Hände, Französisch einander überlappend, wieder hinauf. Wie sie verließ dennoch nicht. Sie blieb weiter in Romagnoli.

Einmal war sie doch abgereist. Das Seimech hielt sie nicht mehr. Wegen den blutroten Dahlen am Garteneingang. Sie hatte eine solche Sehnsucht bekommen, sie wiederzusehen. Sie ging über die Gasse, keine, wo früher Alan Wain ihr oftmals herzlich entgegenkam. Sie liebte ihn auch jetzt nicht. Aber er war ein Freund. Er würde es begreifen. Wenn sie ihm alles erzählte, wie es ihr gegangen, würde er sie freudig begrüßen. Daneben konnte er nicht verheiratet sein, es machte ihn nicht aus, wenn er nur über Alan Wain schrieb. Er hatte sie zu Hause war, würde sie Alan schreiben und ihm

ihre ganzen Leben klagen. Aber zuerst mußte sie zu Hause sein. Sie packte die Koffer und ließ sie an den Bahnhof bringen. Sie flog auch um und reiste bis Sizilien. Aber mitten im Fahren wurde sie verzogen. Ein Herr redete sie an. Der Herr sagte zu ihr: „Ach so, Sie gehen nach Basel.“ Sie lächelte, daß sie ein Unrecht tat. Philipp würde sie verachten, wenn sie käme. Er stand vor dem Haus und sagte zu ihr: „Ach so, Du fährst zurück!“ Du gönnst mir nicht einmal die kleine Freude, eine Freundin zu haben. Müßt Du mir immer das Leben verderben? Ich habe Dir doch gesagt, daß ich dich liebe, so gib dich zurück.“ Vor ihm lag sie aus. Der Herr reichte ihr höflich das Handgepäck wie einer alten Dame. „Ja“, sagte er, „es ist viel schöner hier zu bleiben, als nach Hause zu fahren. Nach Hause kommt man immer noch sehr genug. Es wird Ihnen gut tun, Madame.“

Sie wohnte nun in einem kleinen Bordstein bei vielen Gärten und nicht mehr am Meer. Das war ja auch nicht nötig. Sie machte ihre kleinen Spaziergänge. Hier mußte sie nun einfach bleiben, bis Philipp sie zurückholte. Der Zeilen aus Romagnoli schickte sie ihre neue Adresse: in caio mal lettere.“ Sie war sehr traurig. Nicht nur, daß die Augenentzündung auf beide Augen übergegangen und chronisch geworden, sie war auch lahm. Sie war durch und durch krank vor lauter Heimweh.

Eines Tages erhielt Madame d'Orient einen schwarzumrandeten Brief, in dem nach vielen einleitenden Sätzen endlich der wahre Inhalt zum Vorschein kam mit den Worten: „... wir können uns gar nicht denken, was die Signorina gefordert ist, es kann doch nicht sein, weil sie blind war.“ Auf den Brief antwortete sie, daß sie blind war, und der letzte Brief von Louise, den sie vor vierzehn

Tagen geschrieben. „...nein, liebe Mama, es hat keinen Sinn, daß du die mühsame Reise unternimmst, denn im Herbst werde ich endgültig heim. Es freut mich unendlich dein Mitleid.“

Die Woche wurde überflutet und Alan Wain ließ Louise d'Orient ein Denkmal. Aus dem Stein trat eine Frau in sanften Konturen wie aus vielen Schleien heraus. Sie schaute rühmlich über die Schulter auf die wallenden Gewänder. Darunter fanden die Worte: „Amour éternel.“ Es muß immer jemand der Träger der ewigen Liebe sein...

„Die Karriere der Doris Hart“

Roman v. Vidi Baum. Duerröder-Verlag, Amsterdam. Der nach Vidi Baums Roman verarbeitete Film „Die Karriere der Doris Hart“ hat die Aufmerksamkeit der Theaterwelt auf sich gezogen. Der Film ist eine sehr gute Darstellung der Karriere der Doris Hart, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Welt der Unterhaltung lebte. Der Film zeigt die Entwicklung der Doris Hart von einer einfachen Arbeiterin zu einer berühmten Sängerin. Der Film ist eine sehr gute Darstellung der Karriere der Doris Hart, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Welt der Unterhaltung lebte.

Vidi Baum ist sich bewußt, daß ihre Heldin auf ihren Irrfahrten nur solange die Geliebte des Lesers findet, als ihn deren Verlor und Geduld in Atem zu halten vermag und sie ist schriftstellerisch so genant, daß sie keine Verwirrung bis zum Schluss aufkommen lassen vermag. Die zur Veranschaulichung effektvoller Situationen notwendige psychologische Sammlung wird aus einer raffiniert angelegten Handlung abgeleitet: Doris Hart, eine kleinbürgerliche deutsche Arbeiterin, wird in Amerika die Geliebte eines amerikanischen Unterhaltungsstars. Die Karriere der Doris Hart, der sie aus Eifer nach durch einen Schuß in die Lunge lebensgefährlich verletzt. Dies Ereignis wird zum eigentlichen Ausgangspunkt ihrer „Karriere“. Während der Geliebte eine langjährige Buchhändlerkette verliert, legt Doris Hart ihren künstlerischen Aufstieg durch, der sie schließlich bis auf die Bühne der Metropolitan-Oper führt. Die Hoffnung, daß sie demnach als anerkannter Star leicht die Freilassung des Verurteilten erwirken könne, wird ihr dabei als das eigentliche Motiv des Handelns der von der Autorin geschickterweise ausgebildet. Denn bei dieser Fiktion kommt es zu einer sehr interessanten Liebesbeziehung mit Wägen und Wägen, die angedeutet Sängerin nicht so sehr, daß ihr die Sympathie des Lesers dadurch gänzlich verloren gehen. Über noch wird keine Sentimentalität zu ihren Gunsten mobil gemacht. Die hübsche und nachdrückliche Erwähnung ihrer schwermütigen Lebensweise verleiht der gleiche Bildhaft der Autorin.

Es bleibt über das Buch nicht viel anderes, besseres auszusagen: man legt mit ihm einen „schönen“ Roman aus der Hand, der als solcher wenig künstlerische Qualitäten, aber alle Eigenschaften zu einer erfolgreichen Verfilmung besitzt. A. S.

Frühling, Fr.: Kreutzsch-Album.
Pircher, M. & A. Walter: Einjährige Ver-
 bindungen.
Knappich, E.: Mode und Modebetrieb.
Mayer, G.: Die Aufstellung der Damenpelze.
Mertens-Gotjes, C.: Die Kreutzsch-Arbeit.
Widich, R.: Das Nähen, Spannen undlegen
 von feinen Teppichen und Säulen.
Stranger, E.: Händbuch. Grundlagen der
 Pflanzenfärberei auf Wolle.
Von Stoffen, Kleibern, Strumpf und Schuh.
 Die kantonale Gewerbebehörde steht jedem
 unentgeltlich zur Verfügung. Bücher
 werden auch nach Auswärts versandt. Das
 Preisverzeichnis wird auf Wunsch kostenlos zu-
 geschickt.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Emma Bloch, Zürich 2. Baum-
 merstrasse 25, Telefon 50.655 (abends)
 bis 16. August, Vertretung: S. David,
 St. Gallen.
Beilagen: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freuden-
 bergstrasse 142, Telefon 22.608.
Wochenbeilage: Helene David, St. Gallen.
 Manuskripte ohne ausreißendes Bildpost werden
 nicht zurückgeschickt, Anfragen ohne Inhalt nicht be-
 antwortet.

REKLAMETEIL

**„Der Weg zum Wohlstand führt über den
 gutverwalteten Kassen!“**
 Das fährte ein ehemaliger Handwerker und jetziger
 Fabrikant seiner Tochter ins Leben, als er sie in
 ihren jungen Ehelichen begleitete. „Das Wort hat er
 von mir“, sagte die Mutter beim Abschied mit der
 Tochter. „Früher verordnete ich Balsam, weil ich
 einige Kassen billiger waren, als das Bier. Dann
 habe ich erfahren, daß Bier die Wälder viel länger
 erhält, daß ich nur noch einen Bruchteil der Mühe
 und Arbeit beim Wäldchen verwenden muß, als ehe-
 dem und daß ich alle Zeitungen damit ersetzte.
 Vorher hat der Vater immer gesagt: „Der Weg zum
 Wohlstand führt über den Kassen.“ Meine Erfah-
 rung mit dem Bier hat ihn dazu gebracht, das
 Wort zu ergänzen: „über den gutverwalteten
 Kassen.“ Der Kassen nämlich, den du im Bier
 nimmst, trägt dir sicher die höchsten aller Zinsen.

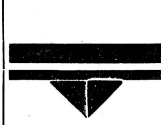
**Wollen Sie starke Kinder haben? dann
 Phosfarine Pestalozzi**
 Das ideale Nahrungsmittel der Kleinen in den Stillgeheimen,
 Spätkindern, Sanatorien. Erleichtert die Knochenbildung!
 Stärkendes Frühstück für Blumlinge und solche, die schwä-
 chen. Die große 200 Gr. Dose überall für 2.25. — P. 5-1

Flechten

Jeder Art auch Bartflechten, Haut-
 ausschläge, frisch und veraltet,
 essig, die verschiedensten Flech-
 tensorten, Myra, Preis Kleiner
 Topf Fr. 3.—, gr. Topf Fr. 5.—, Zu-
 bestes durch die Apotheken
 Flora, Glarus. OF14228Z



**Die
 Publicitas
 besorgt
 Inserate
 in
 alle
 Zeitungen
 und
 Zeitschriften
 der
 Welt.**



Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirt- schaften u. Gasthöfe

Die alkoholfreien Wirtschaften des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften in Zürich

1. Blauer Seldenhof, Seidengasse 7, Zürich 1, 3-5 Minuten vom Hauptbahnhof.
2. Karl der Große, Kirchgasse 14, beim Grossmünster, Zürich 1.
3. Olivenbaum, Seidengasse 14, beim Hauptbahnhof, Zürich 1.
4. Volkshaus, Helvetiaplatz, Zürich 4.
5. Freya, Freystrasse 26, Zürich 4.
6. Sonnenblick, Langstrasse 45, Zürich 4.
7. Wasserrad, Josefsthalstrasse 102, Zürich 5.
8. Kirchgemeindehaus Wipkingen, Zürich 10.
9. Platzpromenade, Museumstrasse 10, Zürich 1.
10. Rühl, Zähringerstrasse 43, Zürich 1.
11. Zur Linde, Limmatquai 92, Zürich 1.
12. Frohsinn, Gemeindefeldstrasse 45, Zürich 7.
13. Lindenbaum, Seefeldstrasse 113, Zürich 8.
14. Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Pensionpreis Zimmer ab Fr. 7.— bis 8.— inkl. d. Frühstück.
15. Kurhaus Riggiblick, Zürich 6, Pensionpreis wie Kurhaus Zürichberg.
16. Baumacker, Zürich-Oerlikon.

Hauptbüro des Vereines für Auskunft und Stellenvermittlung: Gotthardstrasse 21, Zürich 2.

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
 beim Bahnhof
Hotel Krone
 am Weinmarkt
 Alkoholfreie Häuser des gemein-
 nützigen Frauenvereins der Stadt
 Luzern. P 1155 LZ

THUN
Thunerstube
 Alkoholfreies Restaurant
 der gemeinnützigen Frauenvereine
 Gastzimmer mit fliess. Wasser. Lift
 Telefon 34.52 P 5795 T

**Preis pro Feld und
 pro Mal Fr. 4.—**
 Anmeldungen für weitere
 Felder nehmen alle Publi-
 citas-Fillialen entgegen

THUN
 Telefon 24.04
Blaukreuzhof
 Alkoholfreies Restaurant
 Billige Essen und nette Zimmer mit
 mäßigen Preisen. P 5259 T

Berücksichtigt beim Einkauf die Inserenten dieses Blattes

**Wurst- und Konservenfabrik
 OTTO RUFF - ZÜRICH**
 Hauptgeschäft: Stampfenbachstr. 8-10
 Telefon 41.603 und 27.090
 empfiehlt sich höflich als Lieferant
 erstklassiger Fleisch- und Wurstwaren

ERSTKLASSIGES FLEISCH
 Milder, gekochter Schinken
 Mildrosa Beinschinken
 la Ochsenzungen
 Feinste Aufschnitt- und Wurstwaren
 Prima Wurst- und Fleischkonserven
 Delikat-Dozsaufschnitten
 Prompter Versand überallhin
 Vertreterbesuch oder Preis-
 listen bereitwillig

**Der Schweizerische Wochen- und
 Säuglingspflegerinnen-Bund**
 empfiehlt allen Müttern und solchen, die es wer-
 den, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen, folgende
 Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau:
 Rohrerstrasse 24, Tel. 881

Stellenvermittlung des Verbandes Basel:
 Weihenweg 54, Tel. 23.017

Stellenvermittlung des Verbandes Bern:
 Bahnhofplatz 7, Tel. 33.136

Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen:
 Blumenaustr. 38, Tel. 3340

Stellenvermittlung des Verbandes Zürich:
 Asylstrasse 90, Tel. 24.080

**KINDERHEIM SONNEGG
 EBNAT-KAPPEL**
 Das ganze Jahr geöffnet. Nimmt Kinder jeden
 Alters auf. Prospekt d. Helene Kopp, Tel. 72.233.

Verkaufsmagazine in:

Zürich	Madretsch
Winterthur	Olten
Wädenswil	Solothurn
Horgen	Thun
Oerlikon	Burgdorf
Mellen	Langenthal
Altstätten	Neuenburg
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Luzern

MIGROS

Die Eselsbrücke...

Der Markenartikelverband findet es für richtig, im „Schweiz. Beobachter“ in Form eines anonymen Artikels Betrachtungen erscheinen zu lassen über:

„Was weiß die Frau von Qualität?“

Jene Worte sind offenbar ein getreues Spiegelbild dessen, was sich die Markenartikel-Kreise unter „der Frau“, nämlich der Frau als Geldausgeberin, vorstellen.

Amüsant ist, daß Gottfried Keller zitiert wird, dessen Mutter durch Sachkenntnis „der Schrecken aller Metzger“ war. Daß Gottfried Keller ausgesprochen sozusagen „stramm stehen“ muß zu einer Reklame für Markenartikel, ist etwas widersinnig, denn gerade er war ein großer Lobredner der hausgemachten Tüchtigkeit der Schweizer Frau.

Die Frage ist nun: Ist der Schweizer Hausfrau die Tüchtigkeit abhandeln gekommen und bedarf sie, wie sich jener Markenartikelfabrikanten-Artikel im „Beobachter“ ausdrückt, einer sicheren „Eselsbrücke“ für den Käufer, die ihm gestattet, ohne wirkliche Warenkenntnis genau die Ware zu bekommen, die er wünscht?

Zugegeben sei, daß die heutige Hausfrau nicht mehr diejenige Kücheneschulung genießt wie die vor 50 Jahren. Die meisten jungen Mädchen treten nach der Schule bald ins Berufsleben, was zur Folge hat, daß sie als junge Frauen darauf angewiesen sind, ihre Lehrzeit als Hausfrauen bei sich selbst zu machen. Zugegeben sei auch, daß die Rappen heute nicht mehr so peinlich gespalten werden, wie es in früherer Zeit, offenbar aus Notwendigkeit, üblich war. Das Geld röhrt leichter. Zur Ehre der heutigen Schweizer Hausfrau sei aber gesagt, daß sie gerade durch die Berufstätigkeit manchmal eine gewisse Geschäftstüchtigkeit und namentlich eine große Anpassungsfähigkeit erreicht. Sie ist bestimmt „viver“ als die Frauen vor 50 Jahren. Es muß auch alles rascher gehen und im modernen Haushalt, wo oft Mann und Frau berufstätig sind, viel mehr improvisiert werden, weshalb auch besser improvisiert wird als früher.

Wenn jemand als Kaufmann ein Urteil aus Erfahrung über die Hausfrauen abgeben kann, so sicher der Schreibende, der sich seit 11 Jahren mit den Hausfrauen verbunden hat zu dem Punkte, daß in gewissen Momenten seine Existenz tatsächlich von der Einsicht und der Weitsichtigkeit der Hausfrauen abhängt.

U. a. stellt der eidg. Preisbildungs-Kommissionsbericht Nr. 11 fest, daß die wirtschaftliche Aufklärung der Migros dieser unzähligen Freunde im Volke gewonnen habe.

Wir sind also mit dem Markenartikelverband darin einig, daß man die Käufer wirtschaftlich aufklären sollte, nur ist der Weg, den wir gegen-
 seitig beschreiten, ein grundverschiedener. Der

Schaffhausen Buchs Appenzel
Neuchâten Herisau
Chur Frauenfeld
Aarau Kreuzlingen
Brugg Wil
Baden Basel
Basel Liestal
Glarus Laufen
St. Gallen Pruntrut
Rorschach Delsberg
Altstätten Zolingen
Ebnat-Kappel

11-12

Marke	Verkaufspreis	Konkurrenzpreis
Persil, 500 g	90	50
Palmin, 500 g	150	98
Lux, 250 g	100	36
Schokolade, Ménage, 1000 g	200	187
Schokolade, Milch, 1000 g	500	250/295
Kaffee Hag, 1000 g	750	386
Maggi, Suppenrollen, 1 Stange zu 5 Würfel	75	50
Konserven, Erbsen, p. Lt., Büchse 150	100	100
Konserven, Bohnen, p. Lt., Büchse 180	100	100
Zichorien, Frank Aroma, 1000 g	150	100
Teigwaren, sp. Pakete, 1000 g	100	53
Ovomatine, große Büchse	360	200
Kentauf Haferflocken, 1000 g	130	50
Weißer Kerner, 400 g	50	25

.... Aus der Gegenüberstellung ergibt sich, daß einmal ganz bedeutende Differenzen zwischen den Fabrikanten-Verkaufspreisen der Markenartikel und denjenigen ihnen ungefähr gleichwertiger Konkurrenzprodukte bestehen. Diese Konstatierung läßt eindeutig den Schluß zu, daß die Preise der Markenartikel in keinem angemessenen Verhältnis zu ihrem tatsächlichen Werte stehen und die Margen offenbar in vielen Fällen hohe Gewinne in sich schließen.

Nach Studium dieser Tabelle stellt sich die Frage, welche Frau in aller Seelenruhe feststellen wird: „... da bin ich wieder einmal angeschnitten worden.“

Wer kann sich da noch fragen, was Gottfried Keller Mutter gemacht hätte, namentlich wenn sie in diesen Zeiten mit ihrem schmalen Witwen-Einkommen sich und ihren Sohn hätte durchhalten müssen. Irgendwo steht nämlich, daß sie bei aller Hingabe „Haar auf den Zähnen“ gehabt habe, in diese besonders rassistische Art Schweizer Hausfrauen zählen zu den rabiatesten Anhängern derer, die gegen die Verdummung des Konsumenten auftreten.

Da wir aber gleich von der Mutter unseres gezeigten Gottfried Keller sprechen, dürfen wir auch erwähnen, daß der Sohn sicherlich auch eher auf dem Boden derer stehen würde, die für die Freiheit in Handel und Gewerbe einstehen, die gerade zu seiner Zeit, nämlich in den 70er Jahren, von der jungen Generation so sehr geleitet und mit Enthusiasmus im Jahre 1874 in Verfassungsform gegossen wurde.

Der Zürcher Dichter stand auch zu jeder Zeit ein für das Selbstvertrauen und den Unternehmungsgeist. Wenn nur sein Geist unter der Generation der jungen Männer und Frauen des Schweizerlandes wieder lebendig würde!

Wer hat Recht

In der Zeitung liest man von einem Protest-telegramm des Allg. Konsumvereins Basel, der Bell A.G. der Metzgerei-Veranstaltung Basel an den Bundesrat wegen Vieheinfluß zwecks Vermeidung von Preissteigerung.

Vor allem sei dankbar vermerkt, daß die Konsumvereine endlich, endlich anfangen, sich wieder für den Konsumenten zu interessieren. Zitiert wird, daß der Chef des Volkswirtschaftsdepartementes dieselben Tendenzen hat, die Fleischpreise zu verbilligen, wie die Protestierenden, daß aber von offizieller Seite gelegentlich erklärt wurde, daß die Vermehrung der Schlachtvieheinfluß ein untaugliches Mittel sei zur Fleischpreis-Verbilligung, weil die Metzgermeister, die Konsumvereine und der Bauernverband heutzutage viel zu gut zusammenhalten, als daß eine preissenkende Wirkung

auf die Fleischpreise auf diese Weise erreicht werden können!

Man kommt auch hier nicht mehr draus, wie man in den meisten anderen Dingen, in denen die Privatswirtschaft und gleichzeitig die staatlichen Eingriffe zu tun haben, nicht mehr draus kommt, trotz heftiger Kopfanstrengungen.

Als Stoßseufzer vor dem Einschlafen und beim Aufwachen empfehlen wir allen Bürgern: Gott möge unsere Regierung aus dem gegenwärtigen Krausmaus wieder zu der natürlichen Art des Wirtschaftens zurückführen.

Unsere ff. Schweizer Spezialitäten:

ff. Bündnerfleisch, ausgesuchte Stücke 100 g Fr. 1.10

ff. Bündner Salais per Stück 50 Rp.

Echte Appenzeler „Pantli“ (Mostbröckli) per Stück 70 Rp.

Touristenwurst — zum heiß und kalt essen per Stück 30 Rp.

Schweizer Salami, im Anschnitt 100 g 40 Rp.

Fleischwaren sind nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.

***Rehschnitzel**, in Rahmsauce, fixfertig mit Erbsen und Champignons **1.50**

***Rehpfeffer**, fixfertig, in Sauce

***Rehratten**, in Rahmsauce, fixfertig

Hergestellt aus nur 1a Schweizer Wild

Unsere Schweizerkäse - Spezialitäten:

***1a Gruyère**, vollfett per ½ kg Fr. 1.20

***1a Sbrinz**, vollfett per ½ kg Fr. 1.25

***ff. Doppelrahmkäse** per Würfel 25 Rp.

Zieger mit Butter, streichfertig per Gobelet

Schinken-Rahmkäse, vollfett per Schachtel à 6 Portionen 75 Rp.

Milchschokolade Zehner-Tafel

Jowa-Milch 40-g-Tafel 10 Rp.

Jowa-Haflaub mit Haselnüssen 35-g-Tafel

Crème-Schokolade „Dreifurcht“ 100 g 26.5 Rp. (95-98 g-Tafel 25 Rp.)

Nougat-Schokolade 100 g 28.5 Rp. (86-90 g-Tafel 25 Rp.)

***Jomanda-Mandelmilch**, 4 feine Sorten

***Jovanoas-Milch**, 100 g

***Mokka-Milch**, 29.5 Rp.

Rahm-Schokolade (83 g-Tafel 25 Rp.)

Milch-Croquetten (Fünftaler) 80 g-Rolle 25 Rp.

Schokolade-Tafelchen, 4 Sorten gemischt Schachtel à 12 Tafelchen 50 Rp.

Joghurt — aber nur den unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle hergestellten Cicyo-Pepto-Joghurt

nature netto 200 g-Glas 15 Rp. (Depot 10 Rp. extra)

mit Aroma (Vanille, Citron, Himbeer, Orange, Erdbeere, Johannisbeere) 250 g-Glas 25 Rp. (Depot 25 Rp. extra)

Mousse de Fole gras (Gänseleber-Pastete) per Dose 50 Rp.

Reine Gänseleber, geträufelt per Dose Fr. 1.—

* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.